

Basel, den 14. September 1938.
Riehenstr. 318.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ferienruhe ist ja eigentlich zu respektieren, aber meine Frau und ich haben so oft von Ihnen gesprochen, dass Ihnen ohnehin schon die Ohren klingen müssen und ein Brief die Ruhestörung kaum vergrössern kann.

Vor allem wollen wir Ihnen sagen, dass wir Ihrer anlässlich der schlimmen Nachrichten aus der BK gedacht haben, besonders aber, als zu dieser unheilvollen Botschaft noch der Tod Ihrer verehrten Frau Mutter hinzu kam. In dieser Situation entstand vor uns plötzlich in aller Deutlichkeit die Erinnerung an einen Tag aus dem vergangenen Semester: Wir waren bei Ihnen zu Tisch, und Sie erzählten uns von einem Angehörigen der BK, der Sie gerade besucht hatte, und dessen persönliche Haltung Ihnen ebenso viel Schmerz und Sorge bereitet hatte wie die Nachrichten, die er überbracht hatte. Nachmittags, in der Vorlesung über den 1. Petrusbrief behandelten Sie gerade cap.1, v.6, und als wir Ihre Auslegung hörten, wussten wir, dass Sie getröstet worden waren und durften selber an dem Troste teilnehmen, den Sie erfahren hatten. Die Erinnerung an diesen Vorfall gibt uns die Hoffnung, dass sich Ihnen auch in der jetzigen Lage erneut jener Friede, der höher ist als alle Vernunft, gegen den Unfrieden und gegen alle Trübsal dieser Welt bezeugt haben möchte.

Das Unglaublichste an dem Synodalbeschluss zur Eidesfrage ist wohl seine Begründung, die mir einstweilen noch unlösbare psychologische Rätsel aufgibt. Nach Art eines absolut minderwertigen Kriminalromans konstruiert man da Indizien, aus denen sich über Hintertreppen der Wille eines Staates ergeben soll, der doch sonst seinen Willen mit unüberbietbarer Lautstärke

bekanntzugeben pflegt! Auch die Berufung auf die CA kann mir nicht den Eindruck nehmen, dass hier unehrlich und feige verfahren worden ist. Aber meine historischen Studien zeigen mir immer deutlicher, dass seit dem Tode Luthers das Rückgrat sicherlich nicht mehr der am stärksten entwickelte Körperteil deutscher Theologen gewesen ist. Einen interessanten Beitrag zu dieser Frage übersende ich Ihnen als Anlage 1. Allerdings ./. hätte ich mich wahrscheinlich auch mit dem darin als Kritiker Melanchthons auftretenden Herrn Bacmeister nicht vertragen, denn es erscheint mir doch durchaus unzulässig, dass man zuerst allerlei Unsinn vorbringt und sich dann durch die Rückversicherungsklausel, "dies sei de homine renato gemeinet", glaubt salviert zu haben.

A propos BK: Herr Nicolaus schreibt mir im Auftrag von Gollwitzer, man hätte dort gern etwa 30 Exemplare von "Gerechtigkeit und Recht" und von dem Büchlein über Niemöller soviel wie möglich. Zahlung könne aber nur in Reichsmark in Deutschland erfolgen. Diese Nachricht ging an mich, weil Herr Ehrhardt zur Zeit anscheinend wieder einmal besonders Suspekt ist und sich daher derartige Korrespondenz verboten hat. Wollen Sie mir bitte mitteilen, was ich antworten darf? Es wäre auch zu überlegen, ob das Niemöllibuch, das ja nicht für theologische Arbeit bestimmt ist, das Transportrisiko lohnt.

Es würde mich freuen, wenn Sie inzwischen Gelegenheit gefunden hätten, den Aufsatz von Erich Auerbach-Istanbul über die "Ernste Nachahmung des Alltäglichen" zu lesen, den ich Ihnen als Ferienlektüre brachte. Falls Sie die Arbeit gelesen haben, werden Sie sicher mit mir der Meinung sein, dass Auerbach ein sorgfältiger, sauberer Exeget ist, dessen Untersuchungen, gerade weil er Philologe ist, das besondere Interesse der Theologen verdienen. Er macht wirklich Ernst damit, dass Hermeneutik auch in der "Profan"wissenschaft die Kunst des demütigen

Hörens sein soll (vgl. etwa: K. Barth, Dogmatik II, 2 S. 515 ff.). Es kann der Theologie sicherlich nicht gleichgültig sein, wenn ein Philologe den ernstlichen Versuch macht, den öden Historismus in seiner Wissenschaft zu überwinden. Ich stehe mit Auerbach in Korrespondenz und erfahre von ihm, dass er Publikations-schwierigkeiten hat. Einen Auszug aus seinem letzten Brief lege ich bei (Anlage 2). In Deutschland kann er nicht mehr drucken lassen, ebensowenig in Italien. In englischen Zeitschriften wäre seine Arbeit ziemlich verloren, da sie einen eng historistischen Observantenkreis bedienen. Auch kann er nicht englisch schreiben und kennt keinen passenden Uebersetzer. Auerbach hat nun einen Aufsatz über "figura" bei den Kirchenvätern und bei Dante fertiggestellt, mit dem er gern einen theologischen deutschsprechenden Leserkreis erreichen möchte. Er fragt mich nach geeigneten Zeitschriften, denen er sein Manuskript anbieten könnte. Darf ich mir die Anfrage erlauben, ob Sie eine geeignete Zeitschrift zu nennen wüssten? Ich wage es nur deshalb, Sie mit dieser Frage zu behelligen, weil ich zuversichtlich glaube, dass diese Publikation wünschenswert wäre.

Falls Sie in den Ferien etwa Ihre Studien über den Zusammenhang zwischen Tee und christlichen Kreisen fortführen sollten, möchte ich nicht verfehlen, hierzu neues Material beizusteuern (Anlage 3). Sie werden daraus ersehen, dass besagter Zusammenhang nicht nur -wie die Wissenschaft bisher annahm- ein soziologischer, sondern sogar ein ontologischer wenn nicht gar ontischer ist.

Damit auch die praktische Theologie nicht zu kurz komme, will ich Sie in Anlage 4 anhand eines Prospekts noch mit den gereimten Grabpredigten des schwäbischen Pfarrers Michael Jung bekannt machen, aus denen ich mir insbesondere die heilsame Lehre zu eigen mache, dass der Weise nur mit Vernunftgebrauch

und nur vorübergehend tanzen soll, wobei ich Ihrer Zustimmung gewiss bin.

Last not least übermittle ich Ihnen noch die mir aufgetragenen sehr herzlichen Grüsse von P. Thaddäus Soiron OFM. Ich traf den Pater unter anderen Gästen bei einem Weekend im Hause Thieme in Läfelfingen. Er erkundigte sich nach Ihnen mit besonderer Wärme und hätte Sie gern besucht, wenn seine Zeit es zugelassen hätte.

Ich bitte um freundliche Empfehlung an Familie Pestalozzi und sende Ihnen und Fräulein von Kirschbaum herzliche Grüsse

Ihr ergebener

Kurt Emmenl

Herzliche Grüsse

Von Jakob Emmenl.